

1. Könige 12,20–32: Jerobeams verhängnisvolle Weichenstellungen

Predigt von Christoph Renschler am 4. Februar 2007 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

1. Einleitung

Weichenstellungen – wenn wir dieses Wort hören, dann denken wir zu Recht zuallererst einmal an die Eisenbahn mit ihren Schienen und eben auch ihren Weichen. Wo ein Zug fährt, hängt allein davon ab, wie seine Weichen gestellt sind. So wollte etwa einmal ein Verkündiger des Evangeliums von Stuttgart nach Balingen fahren und saß in der hinteren Hälfte des zweiteiligen Zuges. Was er leider nicht wusste, war die Tatsache, dass der Zug in Tübingen getrennt und die Weiche umgestellt wird, bevor der hintere Zugteil abfährt. Und was war die verhängnisvolle Folge der in diesem Fall vermutlich nur einen einzigen falschen Weichenstellung? Nun, es war die, dass er in Horb und eben nicht in Balingen gelandet ist und von dort dann mit dem Auto abgeholt werden musste.

Die Konsequenzen *dieser* falschen Weichenstellung zogen keine schwerwiegenden Folgen nach sich und ließen sich zudem auch noch ohne allzu großen Aufwand wieder beheben.

Ganz anders kann es sich aber mit dem Verlauf der Geschichte zutragen: Hier kann unter Umständen eine einzelne Begebenheit oder eine einzige Person die Weichen in absolut entscheidender Art und Weise für die Zukunft stellen – im positiven wie im negativen Sinne. Nicht zuletzt die deutsche Geschichte bietet hier reichhaltiges Anschauungsmaterial: Mit der durch Martin Luther bewirkten Reformation wurde von Gott eine einzige Person vielen Menschen und Völkern zum Segen gesetzt, während die Machtergreifung Hitlers umgekehrt einen Fluch über Deutschland brachte und den Tod von Millionen unschuldiger Menschen nicht nur in Deutschland zur Folge hatte.

Auch in der Heilsgeschichte gibt es eine Reihe solcher äußerst folgenreicher Weichenstellungen. Hier fällt uns im Neuen Testament bestimmt zuallererst das Kommen und vor allem das Sühnopfer des Sohnes Gottes ein, dann aber sicher auch die Tatsache, dass Gott den Paulus dazu gebraucht hat, das Evangelium auch auf unseren Kontinent Europa zu bringen, der zuvor – und das vergessen wir in unserem abendländischen Hochmut nur allzu

leicht – durch und durch finster und heidnisch war! Völlig zu Recht wird das Alte Testament auch als das Bilderbuch Gottes bezeichnet weil uns darin anhand der vielen historischen Berichte vom Ergehen des Gottesvolkes oder einzelner Gottesmänner geistliche Wahrheiten in ganz besonders plastischer Form nahegebracht werden. Auch hier finden wir eine ganze Reihe entscheidender Weichenstellungen in der Geschichte des Volkes Gottes. Denken wir in diesem Zusammenhang etwa an Abraham, der sich von Gott aus seiner Heimat und von seiner Familie weg „in ein Land, das ich dir zeigen will“ (1. Mose 12,1) berufen ließ und der damit der Vater des Volkes Israel, der Vater aller Gläubigen Alten wie Neuen Testaments und nicht zuletzt der (menschliche) Vorfahre unseres Herrn Jesus Christus wurde.

Aber das Wort Gottes ist – und das gilt gerade auch für das Alte Testament – auch so ehrlich, uns auch von einer ganzen Reihe falscher Weichenstellungen zu berichten, die Menschen vorgenommen haben. Und wir kennen das ja auch aus unserer Zeit: Je mehr Macht und Einfluss wir oder eine andere Person haben, desto folgenreicher werden sich in der Regel auch falsch getätigte Weichenstellungen auswirken.

Im weiteren Verlauf der Predigt wollen wir nun miteinander die falschen Weichenstellungen, die ein von Gott berufener König schon gleich zu Beginn seiner Herrschaft vorgenommen hat, betrachten, und wir wollen dies auf der Grundlage unseres Predigttextes aus dem 1. Buch der Könige tun. Dabei wollen wir uns in keiner Weise über ihn erheben, sondern uns vielmehr gerade deshalb näher anschauen, wie es in seinem Leben zu den falschen Weichenstellungen kommen konnte und worin genau diese bestanden, damit *wir* mit Gottes Hilfe eben nicht in die gleiche Falle wie er tappen und damit wir in unserem Leben entscheidende oder auch weniger entscheidende Weichen im Gegensatz zu ihm eben gerade nicht falsch stellen! Nachdem ich Sie nun lange genug auf die Folter gespannt habe, wollen wir nun den Predigttext aus 1. Kön 12,20-32 miteinander lesen, und ich lese uns diese Verse aus der Revidierten Lutherübersetzung (Text lesen).

2. Hauptteil

Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi!

Wie jeder von uns sicher bestätigen wird, geht es in dem eben gelesenen Bibeltext aus 1. Kön 12 um einige durch und durch zentrale Weichenstellungen in der Geschichte des alttestamentlichen Gottesvolkes, die von Jerobeam schon bald nach dem Antritt seiner Herrschaft über das nunmehr abgespaltene Nordreich der 10 Stämme getätigt wurden. Wie wir ja in der Schriftlesung schon gehört haben, hat Gott aufgrund der Tatsache, dass Salomo Gottes Bund und seine Gebote nicht gehalten hat, die er ihm geboten hatte, das Königtum von ihm gerissen und einem seiner Großen – und das war eben gerade Jerobeam – gegeben. Jedoch geschah dies um seines Vaters David willen erst zur Zeit seines Sohnes Rehabeams und zudem auch nicht vollständig; vielmehr, so sagte Gott es ihm zu, will ich nicht das ganze Reich

losreißen, einen Stamm will ich deinem Sohn lassen um Davids willen, meines Knechts, und um Jerusalems willen, das ich erwählt habe (1. Kön 11,11–13).

Der mit Vers 23 des gleichen Kapitels begonnen Schriftlesung haben wir es im Detail entnommen, wie Gott schon dem König Salomo verschiedene Widersacher erweckte- und dass der dritte dieser Widersacher eben nun gerade Jerobeam war. Halten wir an dieser Stelle zunächst einmal fest, dass diese Widersacher – und zumindest von den ersten beiden lesen wir es in 1. Kön 11 ausdrücklich – *von Gott erweckt* wurden, also nicht einfach zufällig auf den Plan traten.

Die Weltgeschichte mit ihren kleineren und größeren, positiven wie negativen Weichenstellungen läuft also keineswegs zufällig ab, vielmehr wird sie direkt von Gott selbst, der auch heute noch im Regimente sitzt und denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm 8,28) lässt, aktiv gelenkt und geleitet. Und beachten wir hier weiter, dass das Gericht Gottes nicht nur genau so eintritt, wie Er es vorhergesagt hat, sondern dass Gott vielmehr wie bei Salomo auch sonst in seiner Güte noch vor dem eigentlichen Gericht häufig verschiedene Vorboten des Gerichts schickt. Und merken wir uns darüber hinaus gut, dass wir mehr als gut daran tun, wenn wir uns- im Gegensatz zu Salomo – schon von diesen Vorboten warnen und zur Umkehr leiten lassen. Genau das hat Salomo aber leider nicht getan, sondern vielmehr auf eine durch und durch menschliche, deswegen aber trotzdem keinesfalls zu rechtfertigende, Art und Weise, versucht, sich des ihm von Gott in der Person Jerobeams und seiner Erhebung gesandten Gerichtes zu entledigen. Versucht hat er das dadurch, dass er Jerobeam nach dem Leben trachtete. Das aber konnte keinen Erfolg haben, weil Jerobeam – sicher nicht ohne Gottes Zutun – rechtzeitig nach Ägypten fliehen und dort bis zum Tod Salomos ausharren konnte. Auch hieraus können wir direkt eine geistliche Lektion lernen: Angekündigten oder aber heranziehenden Gerichten Gottes können wir- wenn überhaupt- niemals mit unserer eigenen Anstrengung oder aber mit menschlichen Methoden entgegentreten, sondern allenfalls dadurch, dass wir vor Gott auf die Knie gehen, für unsere Schuld – sowie gegebenenfalls vielleicht auch noch wie Daniel oder Nehemia für die Schuld Anderer – Buße tun und Gott um Vergebung und Rettung anflehen (vgl. 2. Chr 7,14).

Nun überspringen wir einige Verse im 1. Buch der Könige und kommen zum Beginn unseres Predigttextes. Darin haben wir gelesen, dass Jerobeam vom Volk Israel – aber unter der aktiven Zulassung Gottes – zum ersten König über die zehn Stämme des Nordreiches gemacht worden ist. Vor allem dem Eingreifen Gottes, dann aber auch der Tatsache, dass der inzwischen seinem Vater Salomo auf den Jerusalemer Königsthron gefolgte Rehabeam der an ihn ergangenen göttlichen Offenbarung gehorcht hat, war es zu verdanken, dass ein Bürgerkrieg zwischen dem Südreich Juda und dem Nordreich Israel vermieden werden konnte.

Ab Vers 25 von 1. Kön 12 lesen wir nun von den Weichenstellungen, die Jerobeam, der erste König des Nordreichs Israel, vermutlich schon bald nach seinem Herrschaftsantritt

vorgenommen hat. Während wir seine in Vers 25 erwähnten – sicher vor allem aus militärischen Gründen erfolgten – Bauvorhaben nicht näher untersuchen wollen, halte ich es dagegen auch und gerade für uns heute für sehr wichtig, dass wir die *geistlichen Weichenstellungen*, die Jerobeam getätigt hat und die uns ab Vers 26 recht ausführlich beschriebenen werden, näher betrachten. Und sicherlich haben wir es noch gut im Ohr, dass es sich bei diesen von ihm eingeleiteten Weichenstellungen keineswegs um positive, dem Nordreich Israel zum Guten gereichende Weichenstellungen gehandelt hat. Gerade das Gegenteil ist der Fall! Und dass seine Neuerungen wirklich zentrale Weichenstellungen für die gesamte Zeit des Nordreiches Israel dargestellt haben, das wird nicht zuletzt durch die Tatsache deutlich, dass – wenn vielleicht nicht jeder einzelne König des Nordreiches, so aber doch die weit überwiegenden Zahl von ihnen wörtlich, zumindest aber dem Sinne nach, mit den Worten „er ließ nicht ab von der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte“ (2. Kön 15,24) charakterisiert werden musste. Diese Sünde Jerobeams lässt sich in spezieller Weise an den beiden goldenen Kälbern fest machen, die er anfertigen, in Bethel und Dan aufstellen und dann vom Volk in direkter Verletzung des zweiten Gebotes als „den Gott, der dich aus Ägyptenland geführt hat“ anbeten lassen hat. Und es ist sicherlich alles anderes als ein Zufall, dass in 2. Kön 17,22, also direkt vor dem Bericht von der Wegführung des Nordreiches nach Assyrien, ebenfalls erwähnt wird, dass Israel „in allen Sünden Jerobeams, die er getan hatte“ wandelte.

Im weiteren Verlauf der Predigt wollen wir uns vor allem damit näher befassen, wie es soweit kommen konnte, dass Jerobeam solche sowohl für sich persönlich als auch für das ihm von Gott anvertraute Volk Israel so dermaßen verhängnisvollen Weichenstellungen einleiten konnte, aber auch genauer betrachten, wie diese falschen Weichenstellungen konkret ausgesehen haben. Beides soll aber nicht rein abstrakt oder theoretisch geschehen, sondern es ist mir vielmehr ein großes Anliegen, dass wir aus beiden Punkten wichtige Dinge für unseren ganz persönlichen Alltag lernen. Bevor wir das tun, sei mir aber noch der Hinweis erlaubt, dass die Bibel mit vollem Recht einen Menschen, der von Gott nichts oder nichts mehr wissen will, als einen Toren bezeichnet. Denn ist es etwas anderes als absolute Dummheit, was Jerobeam – und als Folge davon auch das ihm unterstellte und von ihm verführte Volk – auf den durch und durch absurden Gedanken kommen ließ, dass ein goldenes Kalb, das er erst vor kurzer Zeit hat herstellen lassen, dass das mit dem ewigen Gott identisch sein soll, der Jahrhunderte zuvor Israel aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hat? Und dass die *beiden* goldenen Kälber, der (*eine*) Gott sein sollen, der Israel „aus Ägyptenland geführt“ (V. 28) hat?

Kommen wir nun also zunächst zu meinem ersten Hauptpunkt, nämlich zu

2.1 Die Vorgeschichte der falschen Weichenstellungen

Um richtig verstehen zu können, wie es zu den durch und durch verhängnisvollen Weichenstellungen Jerobeams kommen konnte – und das mit dem Ziel, die daraus gewonnenen Erkenntnisse dann auf unser persönliches Leben zu übertragen – müssen wir zunächst noch einmal kurz zur Schriftlesung aus 1. Kön 11 zurückkehren, und zwar speziell zu Vers 38. Dort lesen wir die folgende durch und durch konkrete Verheißung Gottes an Jerobeam: „Wirst du nun gehorchen allem, was ich dir gebieten werde, und in meinen Wegen wandeln und tun, was mir gefällt, und meine Rechte und Gebote halten, wie mein Knecht David getan hat, so will ich mit dir sein und dir ein beständiges Haus bauen, wie ich es David gebaut habe, und will dir Israel geben“. Diese Worte sind sehr leicht zu verstehen – aber sehr viel schwieriger in die Tat umzusetzen. Gott verbürgt sich an dieser Stelle regelrecht für die Existenz und Fortdauer des Königtums Jerobeams – vorausgesetzt, er gehorcht Gott in allen Dingen. Dieser Gehorsam in allen Dingen bezieht sich sowohl auf den Willen Gottes, insoweit er diesen seinem Volk und damit auch Jerobeam bereits geoffenbart hat – etwa am Berg Sinai – als auch im Bezug auf alles das, was Gott dem Jerobeam in der Zukunft noch von Seinem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen (vgl. Röm 12,1) offenbaren wird. Wenn nur Jerobeam seinen Teil erfüllt, dann wird Gott – so die klare Aussage dieser dem Jerobeam von Gott durch den Propheten Ahia überlieferten Worte – dann wird Gott mit ihm sein, ihm ein beständiges Haus – also insbesondere eine bleibende Nachkommenschaft und ein beständiges Königtum – bauen und ihm die Herrschaft über das Volk Israel erhalten.

Somit sollte für Jerobeam eigentlich ganz klar sein, was er zu tun hat, um seine Herrschaft über das Volk Israel zu sichern und auszubauen, nämlich einfach Gott und seinem ihm von Gott absolut zweifelsfrei geoffenbarten Willen in allen zu Dingen gehorchen. Und das ist nichts anderes als die Aussage der bekannten Steile Spr 14,34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk¹ aber die Sünde ist der Leute Verderben“. Doch was müssen wir von ihm leider bereits kurz nach dem Antritt seiner Königsherrschaft lesen? „Und Jerobeam dachte in seinem Herzen: Das Königtum wird nun wieder an das Haus David fallen. Wenn dies Volk hinaufgeht, um Opfer darzubringen im Hause des Herrn zu Jerusalem, so wird sich das Herz dieses Volkes wenden zu ihrem Herrn Rehabearn, dem König von Juda, und sie werden mich umbringen und wieder Rehabeam, dem König von Juda, zufallen“ (1. Kön 12,26–27). Diese Verse sind zutiefst erschreckend und beinhalten so viel, dass sie schon allein genug Stoff für eine einzige Predigt böten. Was aber fällt uns sofort bei ihnen auf?

Zum einen ist das die Tatsache, dass Jerobeam, anstatt sich an das unzweideutig an ihn ergangene Wort Gottes zu erinnern und sich mit seiner ganzen Existenz darauf zu stützen, vielmehr seinen eigenen Überlegungen nachgeht und diese offensichtlich dem ihm klar und deutlich geoffenbarten Wort Gottes vorzieht. Des weiteren erkennen wir hier, wie ihn der

Unglaube gegenüber der unmissverständlich an ihn ergangenen Verheißung beschlichen hat – obwohl Gott ihn doch, wie wir es in 1. Kön 11,38 unzweideutig gelesen haben, zum König über Israel gesetzt hatte. Es kann ihn also nur totaler Unglaube gegenüber dem ihm klar und deutlich geoffenbarten Wort Gottes auf die Idee gebracht haben, dass Rehabeam der Herr seines Volkes sei!

Und schließlich erkennen aus seinen uns in den Versen 26 und 27 unseres Predigttextes überlieferten Gedanken auch noch deutlich, dass er davon ausgeht, es könnte für ihn und seine Existenz in irgendeiner Weise schädlich sein, wenn sein Volk Gott gehorcht und Gott nur auf die von Ihm gebotene Art und Weise, also insbesondere nur an dem von Gott bestimmten Ort, nämlich im Tempel zu Jerusalem anbetet! Und wenn wir Jerobeam auch, wie wir es dem Ende von Vers 27 eindeutig entnehmen können, zubilligen wollen, dass die pure Überlebensangst seine Überlegungen maßgeblich geprägt hat, so müssen wir doch ganz klar sagen, dass es gerade in einer äußerst prekären Situation um so wichtiger ist, Gott vollkommen zu vertrauen und nur die Wege zu beschreiten und nur die Mittel zu ergreifen, die Seinem uns heute noch viel klarer als Jerobeam damals geoffenbarten guten Willen *nicht* entgegenstehen!

Doch hüten wir uns, Jerobeam vorschnell zu verurteilen, und lassen wir uns lieber sein falsches Verhalten als Spiegel vor unseren Augen und gleichzeitig als Warnung für unser persönliches Leben dienen! Machen wir es nicht oft genug genauso, dass wir, anstatt Gott von ganzem Herzen zu vertrauen, lieber die Sache selbst in die Hand nehmen und dabei krumme Wege einschlagen und bzw. oder uns von Gott klar verbotener Mittel bedienen?

Bestimmt uns und unser Handeln nicht auch so oft unser eigenes, durch und durch dem Unglauben verhaftetes Denken, anstatt dass wir uns einfach auf das- uns im Gegensatz zu Jerobeam in seiner gesamten Fülle – geoffenbarte Wort Gottes stützen? Und anstatt dass wir vielmehr Seinen Verheißungen vertrauen und die gegebenenfalls daran auch für uns von Gott geknüpften Voraussetzungen mit allem unserem Vermögen und aus der Kraft, die Er uns schenkt, heraus zu erfüllen versuchen? Und kennen wir nicht auch bei uns Gedanken der Art, dass wir es je nach Situation besser oder uns dienlicher fänden, wenn andere Gläubige lieber das täten, was *uns* in den Plan und in den Kram passt, als vielmehr ihr Leben treu und in ganzer Konsequenz in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes zu leben?

Und noch etwas: Die Gedanken, die Jerobeam sich in seinem eigenen Herzen gemacht hat, diese Gedanken, die so durch und durch dem klaren Wort Gottes entgegengesetzt waren, die waren ganz entscheidend für die falschen Weichenstellungen, die er für sich, für seine Familie und für das ganze ihm anvertraute Volk vorgenommen hat. Und dieses ihm anvertraute Volk war, wohlbemerkt, nicht irgendein Volk, sondern vielmehr trotz der Abspaltung von Juda noch immer Teil des Volkes Gottes! Doch es musste erst ein Zweites noch hinzu-

kommen, bis die Weichen ganz in die falsche Richtung gestellt waren, und dieses Zweite war, dass er sich offensichtlich mit den absolut falschen Ratgebern beraten hat.

Wir wissen aus dem Buch der Sprüche, dass es prinzipiell gut ist, sich bei wichtigen Entscheidungen den Rat anderer Menschen zu holen (vgl. Spr 13,10; 15,22). Doch muss es sich dabei – im Gegensatz dazu, wie es ganz offensichtlich bei Jerobeam der Fall war – um „weisen Rat“ (Spr 11,14) handeln, also um den Rat von Menschen, die von der Furcht des Herrn geleitet sind, und nicht um den „Rat der Gottlosen“ (Ps 1,1)! Vielleicht nicht immer, aber doch sehr häufig, werden wir das Eine vom Anderen dadurch unterscheiden können, dass weiser Rat es wagt, uns im Auftrag Gottes auch unwillkommene Dinge zu sagen, während der Rat der Gottlosen uns nicht selten schmeichelt und uns gerade das sagt, was uns gefällt und was wir gerne hören wollen (vgl. 1. Kön 22,5–23).

Dieser mein erster Hauptpunkt samt den darin enthaltenen Anwendungen für unser Leben lässt sich vielleicht am besten mit zwei kurzen Zitaten aus dem Buch der Sprüche zusammenfassen:

Spr 3,5–6: Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Spr 4,13: Bleibe in der Unterweisung (gemeint ist die richtige, sich aus dem Wort Gottes spei – sende Unterweisung), lass nicht ab davon; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.

Kommen wir nun zu meinem zweiten Hauptpunkt, nämlich zu

2.2 Gottesdienst oder Menschendienst?

Nachdem wir uns in meinem ersten Hauptpunkt ausgiebig darüber Gedanken gemacht haben, was Jerobeam dazu bewogen hat, die für ihn, seine Familie sowie das ihm unterstellte Volk Gottes fatalen Neuerungen einzuführen, wollen wir uns nun in diesem und dem folgenden Hauptpunkt einerseits Klarheit darüber verschaffen, mit welchem Argument er diese durch und durch folgenschweren Veränderungen im Gottesdienst Israels seinem Volk schmackhaft gemacht hat und uns andererseits ein wenig näher damit beschäftigen, worin genau diese fatalen Veränderungen bestanden.

Zuvor ist es mir aber äußerst wichtig, dass wir den Stellenwert der von Jerobeam eingeführten Veränderungen samt ihrer Übertragung auf uns heute recht verstehen. Jerobeams Neuerungen im Kultus bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als dass er die Verehrung Gottes seinen eigenen Interessen und Zielen untergeordnet hat. Das Volk Israel sollte Gott fortan nicht mehr deshalb dienen, weil Gott selbst den Gottesdienst angeordnet hatte, wobei er auch damit seinem Volk nur Gutes und Barmherzigkeit erweisen wollte. Nein, vielmehr

sollte in Zukunft der Gottesdienst den menschlichen Zielen und Interessen Jerobeams- ganz konkret seinem Machterhalt- dienen. Und hat damit die Berechtigung, den Namen „Gottesdienst“ zu führen, in keiner Weise mehr verdient! Vielmehr wurde seit den von Jerobeam eingeführten Veränderungen im Nordreich Israel nur noch ein Menschendienst zum- in Wirklichkeit nur scheinbaren – Nutzen Jerobeams und kein Gottesdienst in des Wortes eigentlicher Bedeutung mehr praktiziert. Dabei hat Jerobeam das Volk Israel dadurch gleichzeitig vom wahren Gottesdienst abgehalten und sich somit noch mehr gegen Gott versündigt! Und er war in seinem Unterfangen geschickt genug, den neuen Kultus so zu gestalten, dass die religiösen Bedürfnisse des Volkes Israel damit kurzfristig und oberflächlich befriedigt worden sind. Dass er dabei entscheidende Veränderungen im Detail vorgenommen hat, gleichzeitig aber noch auffallend viele Parallelen zum wahren Gottesdienst beibehalten hat, zeigt nur, wie perfide Jerobeam vorgegangen ist, um sein Volk weg vom wahren Gottesdienst hin zu einer Religion zu führen, die allein seinem persönlichen Nutzen verpflichtet war) Sein ihm unterstelltes Volk hat Jerobeams Neuerungen bereitwillig, wenn nicht gar enthusiastisch, aufgenommen. Aus Gottes Sicht betrachtet gerieten diese Veränderungen aber Israel „zur Sünde“ (V. 30) und haben sich somit letztlich keinesfalls als Vorteil für das Volk herausgestellt. Sondern vielmehr wurden bereits an dieser Stelle die Weichen eindeutig in Richtung assyrische Gefangenschaft gestellt.

Unbedingt festhalten sollten wir für uns in diesem Zusammenhang die überaus wichtige Tatsache, dass unser Gottesdienst- und das sind nicht nur die formellen Veranstaltungen, die diesen Namen tragen, sondern beinhaltet vielmehr alles, was wir im Namen Gottes und für ihn tun wollen – dass unser Gottesdienst also wirklich ein Gottesdienst sein und bleiben muss, und dass damit das Verfolgen eigener Interessen gleich welcher Art absolut unvereinbar ist! Denn wenn es uns bei unserem Gottesdienst um eigenen Ruhm, um persönliche Anerkennung oder aber um Macht, Einfluss oder gar um einen finanziellen Vorteil geht, dann ist das, was wir da tun, eben kein Gottesdienst, sondern vielmehr Menschendienst! Wir dienen dann anstatt Gott in Wahrheit uns selber – und das kann vielleicht sogar uns selbst unbewusst oder aber aus sehr vermischten Motiven heraus der Fall sein. Wenn unser Gottesdienst – und sei das auch nur im Ansatz so – zu einem Menschendienst verkommt, der auf unseren eigenen Vorteil zielt, dann werden wir heute wie Jerobeam und mit ihm das ganze Nordreich Israel davon letztlich niemals profitieren. Das ist deshalb der Fall, weil wir uns dadurch in ganz entsprechender Art und Weise der ungehinderten und damit für uns so überaus segensreichen Gegenwart Gottes berauben!

Kommen wir nun zu dem Argument, mit dem Jerobeam das ihm unterstellte Volk Gottes weg vom wahren und für Israel nur guten Gottesdienst und hin zu einem letztlich nur ihm selbst dienenden Kultus gebracht hat. Dieses Argument ist – leider – ebenso primitiv wie wirkungsvoll, Jerobeam appelliert nämlich schlicht und einfach an die Bequemlichkeit des

Volkes. Denn was müssen wir in Vers 28 lesen: „Und der König sprach zu dem Volk: Es ist zu viel für euch, dass ihr hinauf nach Jerusalem geht; siehe, da ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat“. Indem Jerobeam die zwei Kälber gemacht und sie ganz im Norden bzw. ganz im Süden seines Reiches aufgestellt hat, hat er es Israel „erspart“, bis nach Jerusalem hinaufzuziehen und Gott an eben genau der Stelle zu dienen, die Gott für seine Verehrung bestimmt hatte. In diesem Zusammenhang muss ich mich zuallererst an meine eigene Nase packen, würde ich doch im Zweifelsfall von zwei möglichen Wegen erst einmal den bequemer Weg vorziehen. Das Wort Gottes macht uns jedoch unmissverständlich klar, „dass wir durch viel Trübsal (oder viele Bedrängnisse) müssen in das Reich Gottes gehen“ (Apg 14,22). Wir wollen hieraus unbedingt für uns festhalten dass jemand, der uns den Weg der Nachfolge leichter und bequemer machen will, in aller Regel nichts Gutes für uns im Sinn hat, sondern uns vielmehr – sie es bewusst oder unbewusst – der ungehinderten und damit dann für uns so überaus segensreichen Gegenwart Gottes berauben will! Ganz kurz und prägnant könnte man diesen Gedanken sicherlich gut mit den dem Titel eines Gedichtes entstammenden Worten „Säg am Kreuz nichts ab“ zusammenfassen.

Kommen wir nun noch zu meinem dritten Hauptpunkt. nämlich zu

2.3 Konkrete Unterschiede zwischen Gottesdienst und Menschendienst

Wenden wir uns nun also noch kurz den Details zu, die Jerobeams neue Religion vom wahren Gottesdienst unterschieden haben. Dabei sollten wir uns zunächst voll und ganz der Tatsache bewusst sein, dass es gerade Details sind, auf die es ankommen kann. Denn an ihnen lässt sich oft schon leicht ablesen, ob wir als Einzelne wie auch als ganze Gemeinde dazu bereit sind, Gott so und nur so zu dienen und zu verehren, wie *Er* es uns geboten hat. Und wahrer Gottesdienst kann immer nur in Übereinstimmung mit den Geboten Gottes stattfinden oder es handelt sich dabei eben *nicht* um wahren Gottesdienst, sondern vielmehr – zumindest teilweise – um Menschendienst! Oder anders formuliert lässt es sich oft schon an Details erkennen, ob das, was wir als Gottesdienst bezeichnen, wirklich Gottesdienst und nicht letztlich – zumindest in Teilen – Menschendienst ist! Wir sollten also jeweils hellhörig werden, wenn in der Gemeinde auch nur Details verändert werden sollen und zum Beispiel auch die Motive zu erforschen suchen, die hinter vorgeschlagenen Neuerungen wirklich stecken. Und umgekehrt muss in einer Gemeinde, in der um solche Details wie etwa das Liedgut oder den formalen Gottesdienstablauf erbittert gestritten wird, die Frage erlaubt sein, ob es allen Beteiligten wirklich um die Ehre Gottes und nur darum geht, oder ob nicht vielmehr der subjektiv sehr unterschiedlich ausgeprägte persönliche Wohlfühlfaktor die entscheidende Ursache der Unstimmigkeiten oder gar Auseinandersetzungen ist. An Details der von Jerobeam eingeführten Veränderungen wird uns neben der keineswegs unwichtigen örtlichen Verschiebung sowie Verdopplung der Anbetungsstätte zunächst deutlich, wie sich die unserem unsichtba-

ren Gott wohlgefällige Anbetung in ein Ihm durch und durch verhasstes Niederfallen vor einem von Menschenhand gemachten Bild verwandelt hat. Einerseits ist auf diese Weise das Sichtbare und andererseits Menschenwerk zum Gegenstand der Anbetung geworden. Und ich fürchte, dass wir gar nicht so sehr lange nachdenken müssen, bis uns dazu Parallelen aus der heutigen Christenheit einfallen.

Weiter schließen die von Jerobeam eingeführten Neuerungen die Tatsache ein, dass nun nicht mehr nur die von Gott dazu berufenen Priester den Gottesdienst verrichten durften, sondern dass vielmehr ab jetzt auch alle die Leute dazu zugelassen waren, die Jerobeam nach seinem eigenen Gutdünken zu Priestern gemacht hatte. Das erinnert uns daran, dass Gott im Neuen Testament z. B. ganz klare Richtlinien dafür gegeben hat, wer in der Gemeinde den Leitungs- oder Verkündigungsdienst übernehmen darf und soll und wem umgekehrt Gott das gerade nicht zugestanden hat! Und wahrer Gottesdienst, zeichnet er sich denn nicht auch bei uns gerade dadurch aus, dass wir die von Gott dafür gegebenen Ordnungen respektieren und so gut wie möglich peinlich genau zur Anwendung bringen? Und dass wir das auch dann tun, wenn es in der heutigen Gesellschaft z.B. nicht gerade als übermäßig fortschrittlich gilt, Frauen allein ihres Geschlechtes wegen vom Leitungs- und Verkündigungsdienst in der Gemeinde auszuschließen? Jerobeam auf jeden Fall erweist sich auch dadurch, dass er sein neues religiöses Fest gerade einen Monat nach dem Beginn des von Gott eingesetzten Laubhüttenfest stattfinden lässt, als Vorläufer des in Dan 7,25 vorhergesagten antichristlichen Herrschers, von dem wir an eben dieser Stelle lesen, dass er „wird sich unterstehen Festzeiten und Gesetz zu ändern“.

Ich bin mir der Tatsache sehr wohl bewusst, dass unser Predigttext noch mehr Details dazu enthält, wie Jerobeam eigenmächtig und eigensüchtig den Gottesdienst Israels verändert hat, als diejenigen, die ich bisher genannt habe. Aus Zeitgründen will ich es aber mit den bis jetzt genannten Details bewenden lassen und die mir noch verbliebene Zeit lieber für einen zusammenfassenden und – wie ich hoffe – auferbauenden Schluss nutzen. Um aber denjenigen unter uns, die gerne noch weitere diesbezügliche Details unserem Predigttext entnommen und auf die heutige Zeit übertragen hätten, entgegenzukommen, habe ich ein Blatt mitgebracht, auf dem sich ein kleiner Artikel zu genau dieser Thematik befindet. Eine Kopie dieses Artikels, den ich vor einigen Jahren einmal zusammengestellt habe, stelle ich jedem daran Interessierten nach dem Gottesdienst gerne zur Verfügung.

Schluss

Weichenstellungen – mit ihnen habe ich die heutige Predigt begonnen, und auf sie will ich auch zum Ende der Predigt noch einmal kurz zurückkommen. Wir haben nun viel von den falschen und für die gesamte Zukunft Israels verhängnisvollen Weichenstellungen gehört, die Jerobeam, der erste König des Nordreichs, leider schon bald nach dem Beginn seiner Herr-

schaft eingeleitet hat. Dabei ist uns – so hoffe ich wenigstens – sicherlich der eine oder andere Gedanken dahingehend wichtig geworden, welche falschen Weichenstellungen wir in unserem persönlichen Leben wie auch im Leben der Gemeinde unbedingt vermeiden sollten.

Ich möchte die Predigt aber nicht beschließen, ohne uns nicht auch noch einen aufbauenden Gedanken in die Richtung mitzugeben, wie wir gerade für den heutigen Tag sowie für unsere nähere und fernere Zukunft eine gute und richtige Weichenstellung vornehmen können. Dies prägnant zu formulieren wäre sicherlich auf verschiedene Arten und Weisen möglich. Ich möchte das an dieser Stelle gerne mit den bekannten Worten aus Jer 17 tun: „Gesegnet aber ist der Mann (und auch die Frau oder das Kind), der sich auf den Herrn verlässt und dessen Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt ... obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht sondern bringt ohne Aufhören Früchte“ (V.7–8).

Und als letzter Gedanke sei noch dieser hinzugefügt: Was ist aber, wenn sich jemand unter uns sagen muss: Inwiefern hat das alles denn etwas mit meinem Leben zu tun, in dem doch schon so viele Weichen falsch gestellt worden sind? Kann ich da jemals noch auf einen guten Kurs kommen, und wenn ja, wie? Nun, so möchte ich dir darauf antworten, wenn du Gottes Kind bist, dann gilt dir gerade auch in diesem Zusammenhang die so überaus tröstliche und zu Beginn der Predigt schon einmal zitierte Verheißung von Röm 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“. Wenn hier von „allen Dingen“ die Rede ist, dann sind damit *wirklich alle Dinge* gemeint, also auch alle falschen Weichenstellungen in unserem Leben – und das sogar unabhängig davon, ob wir sie uns aufgrund unserer eigenen Sünde selbst eingebrockt haben oder nicht. So noch nicht geschehen, wollen wir uns in diesem Fall wegen unserer Sünde vor Gott beugen und ihn um Vergebung dafür bitten, dann aber im Vertrauen auf die Zusagen Gottes frohgemut unseren Weg weitergehen!

Wenn wir so Gott unsere Sünde von Herzen bekannt und ihn dafür um Vergebung gebeten haben, uns dann aber selbst nicht vergeben können, dann machen wir – so fürchte ich – damit nur deutlich, dass wir noch immer Reste eines positiven Selbstbildes in uns tragen und bzw. oder, dass wir die vollkommene Vergebung Gottes aufgrund des für uns vollbrachten und völlig ausreichenden Sühnopfers Jesu noch nicht wirklich und durch und durch im Glauben erfasst haben. So und wo uns das Eine oder das Andere betrifft, wollen wir auch davon umkehren, dann aber frohgemut uns selbst wie auch unsere Zukunft von Herzen Gott anbefehlen und fest darauf vertrauen, dass Gott mit uns ist (Röm 8,31) und deshalb dann völlig unabhängig von unserer Vergangenheit die Weichen in Richtung auf eine gute Zukunft unter dem Segen Gottes gestellt sind. AMEN.

Anlage

Kennzeichen eines Verführers am Beispiel Jerobeams (1. Kö 11,25–32)¹

- a) Der Verführer gibt vor, das Wohl der Verführten zu suchen; in Wirklichkeit sucht er sein eigenes Wohl.
- b) Mit Hilfe von Scheinargumenten lockt er andere auf seine Fährte.
- c) Sein Appellieren an die Bequemlichkeit bringt Menschen dazu, ihm zu folgen. Der von Gott verordnete Gottesdienst wird von ihm als für die Leute zuviel bezeichnet.
- d) Die Religion des Verführers ist dazu da, ihm selbst einen Vorteil zu verschaffen. Gott wird darin zwar nicht ausgeklammert, aber den Zielen des Verführers untergeordnet.
- e) In seiner Religion ist der Verführer in jeder Hinsicht der Mittelpunkt. Er nimmt für sich Funktionen in Anspruch, die Gott ihm nicht zgedacht hat.
- f) Der Verführer macht ein Bild von Gott und läßt dieses verehren. Dabei übertreten er selbst und seine Nachfolger das 2. Gebot.
- g) Die Religion des Verführers kennt keine komplexen Zusammenhänge oder feste Regeln.
- h) Schritt für Schritt verändert der Verführer die von Gott verordneten Dinge und ersetzt sie auf diese Weise durch andere, von ihm selbst erfundene Dinge. Damit setzt er sich eindeutig und in frevelhafter Weise über die von Gott gegebenen klaren Anweisungen hinweg. Es bleibt jedoch stets eine gewisse Nähe zum Original erhalten. Das bedeutet, daß von Gott gebotene Dinge ihre Form weitgehend beibehalten, sich in ihrer eigentlichen Bedeutung aber total verändern. Dabei lassen sich im einzelnen aufführen:
 - Der Gegenstand der Verehrung (Zwei goldene Kälber als Bilder für den wahren Gott, der unsichtbar ist und durch ein Bild weder dargestellt werden will noch kann).
 - Die Anzahl der religiösen Stätten sowie der Ort der Verehrung (Bethel und Dan anstelle von Jerusalem²).
 - Das Gebäude, in dem die Verehrung stattfindet (ein Höhenheiligtum statt des Tempels).
 - Die Diener an der Religion, s. u.

¹ Dieses Bibelstudium ist aus einer am 30.6.1991 in der Bibelgemeinde Bremen gehaltenen Predigt hervorgegangen.

² Aus 5 Mose 12,13-14 und einer ganzen Reihe anderer Stellen geht eindeutig hervor, daß Gott an nur einer einzigen, nämlich der von ihm erwählten Steile, verehrt werden wollte.

- Den Zeitpunkt eines religiösen Festes (Jerobeams Fest findet einen Monat nach dem Beginn des von Gott eingesetzten Laubhüttenfestes statt).
- i) Der Verführer stellt solche Leute in den Dienst seiner Religion, die Gott für den Dienst des wahren Glaubens nicht vorgesehen hat. Auf der anderen Seite verstößt er die von Gott zum Dienst berufenen Leute von ihrem Posten. Auf diese Weise vertreibt er gottesfürchtige Menschen aus seinem Einflußbereich und schwächt damit seine Position gegenüber seinem Gegenspieler (2. Chr 11,14–17).
- j) Der wahre Gott ist nach seiner eigenen Aussage nicht (mehr?) der Gott des Verführers (1. Kö 13,6).
- k) Die Religion des Verführers hält sich zäh und führt schließlich mit zum Untergang seines Volkes³, vorher aber provoziert der Verführer seinen eigenen Untergang und den seiner Nachkommen (2 Chr 13,20 und 1 Kö 13,34).

³ Bei der Beschreibung der meisten Könige des Nordreiches in den beiden Büchern der Könige wird explizit betont, daß sie an den Sünden Jerobeams hängen blieben, In 2. Kön 17.16 werden die Sünden Jerobeams unter den Dingen genannt, die zur Wegführung Israels führten. Diese Sünden Jerobeams lassen sich an den beiden goldenen Kälbern festmachen (2. Kön 10,29).